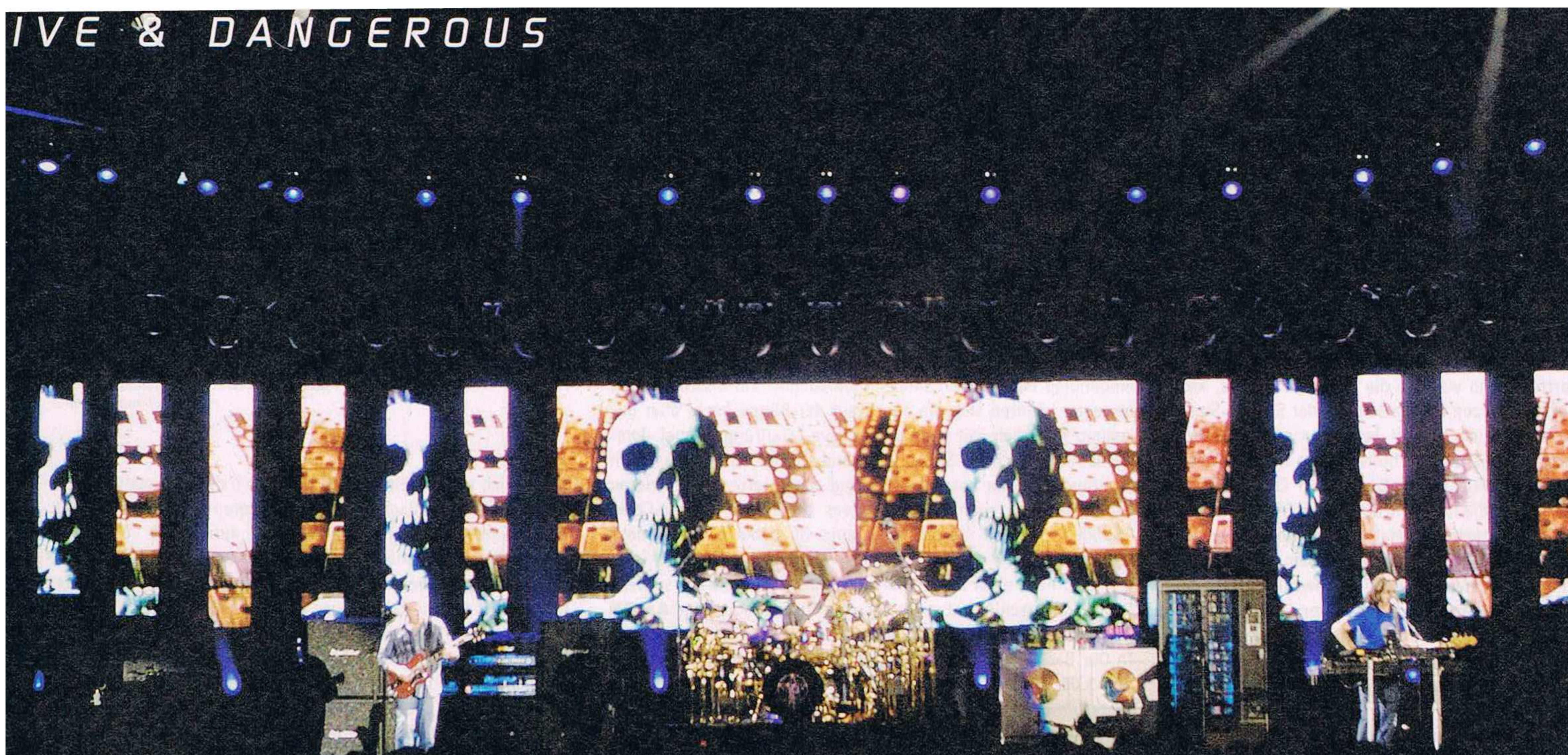




Das Konzert des Jahres

RUSH

Oberhausen, König-Pilsener-Arena

Zwölf endlos lange Jahre musste Europa auf **RUSH** warten. Zwölf Jahre, in denen immer wieder gerüchtet wurde, sie kämen nun endlich. Zwölf Jahre, in denen sich jedes dieser Gerüchte schneller in Wohlgefallen auflöste, als man „a farewell to kings“ sagen konnte. Zwölf Jahre, in denen sich so mancher schon damit abfand, dass die „Roll The Bones“-Tour die letzte Gelegenheit war, livehaftig vor den Prog-Metal-Großmeistern auf die Knie zu fallen.

Und plötzlich stehen sie vor einem auf der Bühne der mit 7000 sichtbar gerührten Fans gefüllten KöPi-Schüssel. Nach einem zum Brüllen komischen Intro-Film, in dem Charakterfresse Jerry Stiller („King Of Queens“) die Menge mental auf die anstehende Landung der Götter vorbereitet, hockt sich die menschliche Maschine Neil Peart hinter sein 360-Grad-Drumkit, Alex Lifeson und Geddy Lee schlendern breit grinsend an den vorderen Bühnenrand, und ein furioses, aus diversen Schnipseln der Frühphase zusammengefügt Instrumental lässt gestandene Familienväter heulen wie bei der Geburt ihres ersten Kindes.

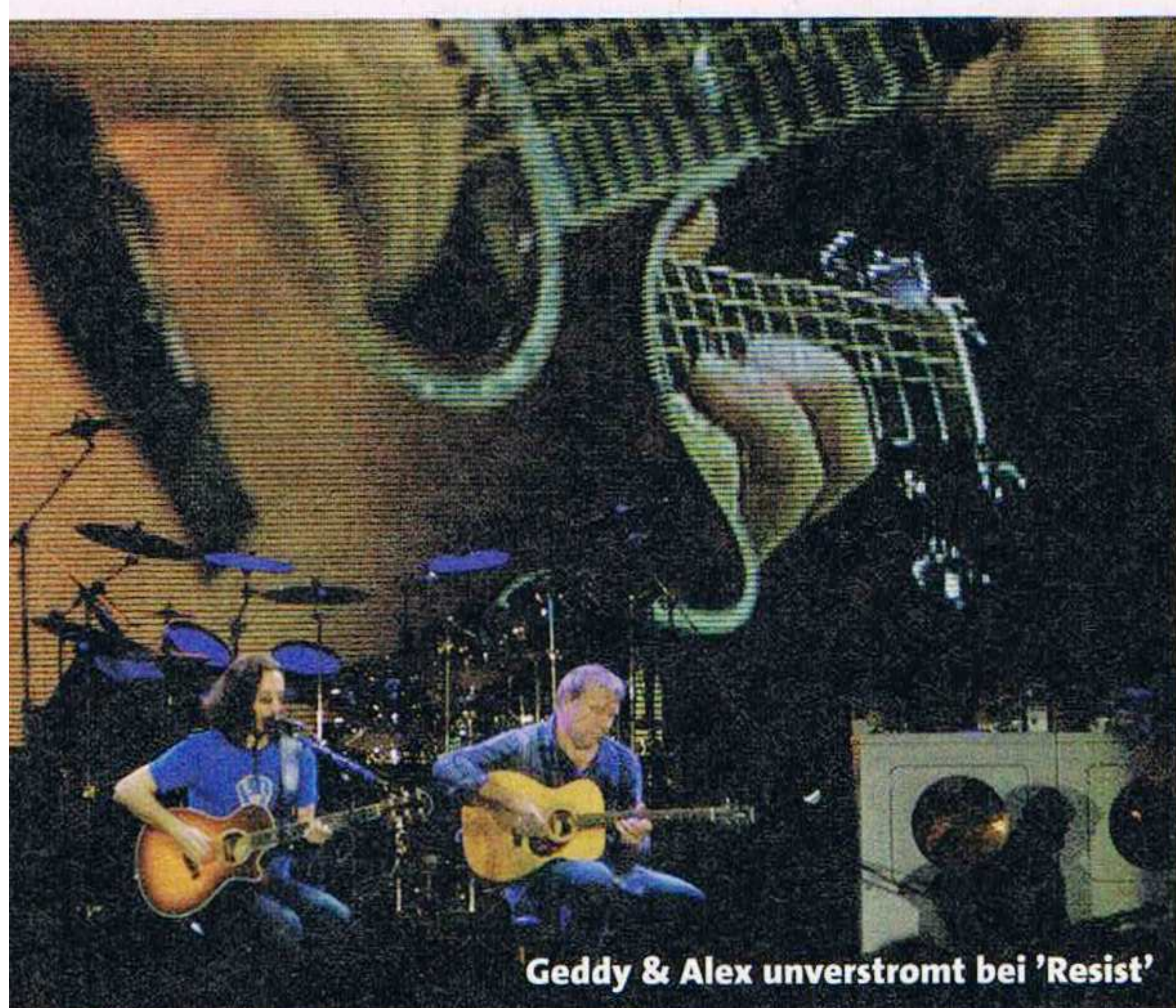
Irgendwelche Zweifel, dass dieser Abend kein makelloser werden würde, hat niemand. Die Musiker sind in allerbesten Spielaune, der Sound flutet die tiefsten Abgründe der Seele mit warmem Sonnenschein, und die Show ist genauso gewaltig wie in den USA. Lichttraversen, so beweglich wie Raumschiffe, sehr effizient eingesetzte Pyro-Effekte, eine atemberaubende Lasershow, eine dreiflügelige Videoleinwand, Geddys Wäschetrockner-Boxen, in denen ein bunter Haufen später ans Publikum verteilter Band-Shirts rotiert – Rush spielen alle optischen Trümpfe aus, bis der Zauberhut leer ist, und garnieren den Augenschmaus unfassbar lässig mit 30 der genialsten Songs der Rockgeschichte. Jeder wird sich zu Hause sein ganz persönliches Wunschprogramm zurechtgeträumt haben, aber die Realität ist spannender und nicht weniger magisch als sämtliche Best-of-Listen. Bei „Subdivisions“ kräuselt sich eine quadratkilometergroße Gänsehaut durch die Arena, „Red Barchetta“ lässt Nostalgiker am ganzen Leib zittern, das rappende Skelett bei „Roll The Bones“ bringt 7 000 Menschen zum Wiehern, und „YYZ“ schafft das eigentlich Unmögliche: Der Glückshormonspiegel steigt in noch schwindelerregendere Höhen. Doch sofort verlassen die Kanadier wieder den Pfad des Vorhersehbaren: „The Trees“ mündet in den Beatles-Klassiker „Day Tripper“, direkt danach wird mit dem Who-Cover „The Seeker“ säuslich abgerockt, und das brachiale „One Little Victory“ heizt dem gemütlichen Videodrachen (der gefährliche mimische Ähnlichkeit mit dem Esel aus „Shrek“ hat; checkt mal www.story-zoo.com) so heftig ein, dass er eine Feuersalve auf die Bühne



pustet, schließlich völlig entkräftet das weiße Taschentuch schwenkt und die Massen in die Pause entlässt.

Schnell zur Pissrinne gehechtet, so viele Getränke bestellt, wie man tragen kann, die 500-Dollar-Lederjacke und die Wackelpuppen-Edition am Merchandise-Stand beäugt, und schon geht die Reise weiter. Zum Einstieg gleich das überirdische 'Tom Sawyer' - Oberhausen liegt sich flennend in den Armen. Aber es kommt noch besser: Nach dem fantastischen 'Between The Wheels', mit dem niemand gerechnet haben dürfte, und dem futuristischen Klangwunder 'Red Sector A' schüttelt sich Neil ein Drumsolo aus dem Ärmel, wie man es in Europa nie zuvor gehört hat. Im Zeitraffer wirbelt der topfitte 52-Jährige durch mehrere Jahrtausende Rhythmusgeschichte, variiert viele Elemente der letzten US-Tour und entfacht ein im höchsten Maße melodisches Soundinferno, für das jeder andere Schlagzeuger vier Arme oder eine ganze Batterie Sample-Computer bräuchte. Auf den Rängen nimmt man zu Hunderten die Demuthaltung ein.

Anschließend wird's kuschelig mit zwei Akustiknummern, bevor die letzte und gewaltigste Schubrakete zündet. „Hat wer 'nen LSD-Trip?“, brüllt ein gewisser Götz K., merkt aber sofort, dass die Abfahrt, die ihn gerade mitreißt, intensiver ist als jeder



Geddy & Alex unverstromt bei 'Resist'

PICS: HANS-MARTIN ISSLER, LIGHTSHOW-DESIGNER: HOWARD UNGERLEIDER

Drogenrausch. '2112' (mit humorigem Piraten-Part und einem headbangenden Papagei auf Geddys Schulter), 'La Villa Strangiato' (Alex „singt“ wie ein asthmatischer Bullterrier), 'By-Tor & The Snow Dog', 'Xanadu' und das mit einer Prise Reggae gewürzte 'Working Man' wuchten jeden ins Prog-Nirwana, der bis dahin noch einen letzten Rest Contenance bewahren konnte. Und statt Ausrechenbares wie 'Closer To The Heart', 'Freewill' oder 'The Big Money' draufzusatteln, gibt man im Zugabenblock mit zwei erdigen Coverversionen Vollgas, bevor 'Limelight' die letzten Taschentuchvorräte hinwegrafft.

Nach fast dreieinhalb Stunden ist die Hohe Messe endgültig gelesen, das Fußvolk wankt benebelt gen Heimat, und nach dem Abklingen des postorgasmischen Kitzels drei Tage später fragt sich fast jeder Fan: War's das, oder kommen die Götter irgendwann noch mal wieder?

MICHAEL RENSEN

WUNDERTÜTE RUSH

- ▶ Instrumental-Medley (Finding My Way, Anthem, Bastille Day, Passage To Bangkok, Cygnus X-1, Hemispheres Prelude)
- ▶ The Spirit Of Radio
- ▶ Force Ten
- ▶ Animate
- ▶ Subdivisions
- ▶ Earthshine
- ▶ Red Barchetta
- ▶ Roll The Bones
- ▶ Bravado
- ▶ YYY
- ▶ The Trees
- ▶ The Seeker (The Who)
- ▶ One Little Victory
- ▶ ▶ ▶
- (Pause)
- ▶ ▶ ▶
- ▶ Tom Sawyer
- ▶ Dreamline
- ▶ Secret Touch
- ▶ Between The Wheels
- ▶ Mystic Rhythms
- ▶ Red Sector A
- ▶ Drum-Zaubersolo
- ▶ Resist (Akustikversion)
- ▶ Heart Full Of Soul (Yardbirds) (Akustikversion)
- ▶ 2112 (Overture, The Temples Of Syrinx, Grand Finale)
- ▶ La Villa Strangiato
- ▶ By-Tor & The Snow Dog
- ▶ Xanadu
- ▶ Working Man
- ▶ ▶ ▶
- ▶ Summertime Blues (Eddie Cochran/Blue Cheer)
- ▶ Crossroads (Robert Johnson/Cream)
- ▶ Limelight